

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Mehrsprachen lernen und lehren
ISSN 1205-6545

Call für die Jubiläumsausgabe der Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht ZIF

Die [Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht ZIF](#) feiert im April 2020 ihr 25-jähriges Bestehen. Dies nehmen die Herausgeber*innen der ZIF, Prof. Dr. Britta Hufeisen und Prof. Dr. Jörg Roche, zum Anlass eine Jubiläumsausgabe mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten zu veröffentlichen. In den letzten 25 Jahren hat sich im Fremdsprachenlehrer*innenforschung vieles getan. Themen standen plötzlich im Fokus der Diskussion und sind bis heute aktuell, es sind aber auch Themen in den Hintergrund getreten, obwohl sie von Kolleg*innen aus der Praxis immer wieder eingefordert werden.

Ein besonderes Merkmal der Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht ist die weltweit geschätzte open access policy, die internationale Wissenschaftler*innen immer wieder schätzen und motiviert, Ergebnisse aus ihrer Forschung einem internationalen Fachpublikum zu präsentieren. Die Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht ist ein Spiegel eines lebhaften und immer aktuellen Diskurses in der internationalen Fremdsprachenlehrer*innenforschung.

Folgende Themenschwerpunkte werden von Themenherausgeber*innen betreut, ihre Beschreibungen sind auf den nachfolgenden Seiten:

- Sandra Ballweg: **Mehrsprachigkeit in der Familie**
- Andrea Cnyrim: **Interkulturalität**
- Sandra Drumm: **In Deutschland geborene DaZler*innen in der Schule**
- Matthias Jung: **Digitalisierung des Lehrens und Lernens**
- Renate Kärcher-Ober: **Fachbezogene Fremdsprachenvermittlung für internationale Studierende der Ingenieurwissenschaften**
- Dagmar Knorr: **Schreiben in der Fremdsprache**
- Anta Kursiša: **Mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze in der DaF-Lehrerbildung**
- Tristan Lay: **Landeskunde im Fremdsprachenunterricht**
- Beate Lindemann: **DaF-Lehrerbildung in Europa außerhalb der D-A-CH-Länder**
- Nicole Marx: **25 Jahre ZIF – 25 Jahre Entwicklungen im Fach Deutsch als Fremdsprache**
- Chris Merkelbach: **Ziel Berufliche Integration: DaF-Unterricht für geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene**
- Joachim Schlabach: **Mehrsprachigkeit in plurilingualen Kursen**
- Heidi Seifert: **Empirische Zugänge zu Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen**
- Barbara Stolarczyk: **Herkunftssprachen an Hochschulen**

Wichtige Termine:

- Einreichung der Beitragsvorschläge (Titel und Abstract) bis: 15.12.2018
- Einreichungsfrist für Beiträge: bis 30. Mai 2019
- Benachrichtigung der Autor*innen über Ausgang der Begutachtung: bis 15. August 2019
- Redigieren durch Autor*innen: bis 30. September 2019
- Endkorrektur durch die Schriftleitung: bis 15. März 2020
- Veröffentlichung des Themenhefts: April 2020

Der Call mit allen Themenschwerpunkten ist auf der Eingangsseite der [ZIF](#) und kann [hier](#) heruntergeladen werden.

Wenn Sie Fragen haben, schreiben Sie bitte an folgende E-Mail-Adresse: zif@spz.tu-darmstadt.de. Die Schriftleitung wird Ihre Anfrage an die/den entsprechende/n Themenherausgeber*in bzw. Ansprechpartner*in weiterleiten.

Diese Ausgabe wird als Gesamtherausgeber von Chris Merkelbach verantwortet. Bitte reichen Sie Ihre Aufsätze unter Berücksichtigung der [Richtlinien für Autor*innen](#) und mit Hinweis auf den Themenschwerpunkt elektronisch bei uns ein: zif@spz.tu-darmstadt.de.

Für das Herausgeber*innenteam

Chris Merkelbach

Folgende Themenschwerpunkte werden von Themenherausgeber*innen betreut:

Sandra Ballweg:

Mehrsprachigkeit in der Familie

Die Familie ist in der Regel der erste Ort des Spracherwerbs, der sprachlichen Sozialisation und der Aushandlung sprachlicher Identität und damit in besonderer Weise prägend für die sprachliche Entwicklung eines Menschen. Es ist längst keine Ausnahme mehr, wenn Familien ihren Alltag mit zwei oder mehr Sprachen gestalten. Große Forschungsfelder in diesem Bereich sind z.B. die Sprachverwendung in der Familie, *family language policy*, Spracherwerbsverläufe und verschiedene Einflussfaktoren sowie die Aushandlung sprachlicher Identität.

Dabei sind Familien nicht als geschlossene Einheiten zu verstehen, sondern in hohem Maße geprägt von gesellschaftlichen Einflüssen und Prozessen, die sie wiederum beeinflussen. Auch das Zusammenwirken mit der erweiterten Familie, mit Bildungseinrichtungen wie Kindergarten und Schule, sowie mit peer groups sind in diesem Bereich bedeutsam.

In diesem Themenschwerpunkt soll die Mehrsprachigkeit in der Familie aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. So könnten Bereiche wie *family language policy* und sprachliche Identität ebenso in den Blick genommen werden wie Spracherwerbsprozesse oder die Gestaltung von Sprache in den Familien und Mehrsprachigkeit am Übergang von der Familie zur Schule oder auch zur Kindertagesstätte oder zum Freundeskreis.

Andrea Cnyrim:

Interkulturalität

„Man lernt nie eine Sprache allein, man lernt eine ganze Welt mit ihr und um sie, und ohne diese Welt lernt man die Sprache nicht...“ So beschreibt Hans Vermeer 1996, im Gründungsjahr der *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, das Verhältnis von Spracherwerb und interkulturellem Kompetenzaufbau. Spätestens seit dieser auch im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GER) für Sprachen verankert ist, hat die Forderung Konjunktur, dass europäische Bildungspolitik mit der Mehrsprachigkeit auch die interkulturelle Kompetenz fördern müsse.

25 Jahre später ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen und zu fragen, auf welche Weise eine interkulturelle Kompetenzvermittlung, die diesem Anspruch genügt, im Fremdsprachenunterricht gelingen kann.

- Wie sehen fremdsprachendidaktische Konzepte interkulturellen Kompetenzerwerbs aus, die über vergleichende Beschreibungen kulturspezifischer Realien oder Verhaltensweisen hinausgehen, indem sie einen dynamischen, interaktiven Kommunikationsbegriff zugrunde legen?
- Wie können wir Sprachbenutzer dazu befähigen, ihre Wahrnehmung von Differenzen in Wertvorstellungen und Überzeugungen, Höflichkeitskonventionen, sozialen Erwartungen etc. in kulturenübergreifenden Aushandlungsprozessen zu nutzen, die zu wechselseitig zufriedenstellenden Ergebnissen führen?
- Welche neuen Aufgaben erwachsen einem modernen interkulturellen Fremdsprachenunterricht, der laut GER neben dem Wissen über die andere Sprache und Kultur, neben der „Fähigkeit, die Ausgangskultur und die fremde Kultur miteinander in Beziehung zu setzen“ (GER, 2001: 106), neben der „kulturellen Sensibilität und der Fähigkeit, (...) verschiedene(...) Strategien für den Kontakt mit Angehörigen anderer Kulturen zu identifizieren und zu verwenden“ (GER, 2001: 106), auch die Fähigkeit ausprägen soll, „als kultureller Mittler zwischen der eigenen und der fremden Kultur zu agieren und wirksam mit interkulturellen Missverständnissen und Konfliktsituationen umzugehen“ (GER, 2001: 106) und darüber hinaus noch stereotype Beziehungen überwinden kann? Welche Unterrichtskonzepte liegen hier inzwischen vor?
- Wie geht die Praxis des Fremdsprachenunterrichts mit der Forderung um, Lernende auf kulturelle Mittlerrollen und -funktionen vorzubereiten?
- Wie kann Fremdsprachenunterricht die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität im Spannungsfeld von Reaktionen auf die vielschichtigen Erfahrungen mit dem Anderssein anderer Sprachen und Kulturen fördern?

Zitierte Quellen: Vermeer, Hans J. (1996), „Sprache oder Kultur?“ Dolmetscher- und Übersetzer Ausbildung gestern, heute und morgen. *Berliner Beiträge zur Translationswissenschaft. Akten des internationalen wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Dolmetscher- und Übersetzer Ausbildung Russisch an der Berliner Universität (1894-1994)*, veranstaltet an der Humboldt-Universität zu Berlin am 12. und 13. Mai 1995. Frankfurt am Main: Lang, 163-169.

Trim, John; North, Brian und Coste, Daniel (in Zusammenarbeit mit Joseph Sheils) (2001), *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Übersetzung Jürgen Quetz (in Zusammenarbeit mit Raimund Schieß und Ulrike Skörries Günther Schneider). Berlin & München: Langenscheidt.

Sandra Drumm:

In Deutschland geborene DaZler*innen in der Schule

Im Zuge der intensiven medialen Beschäftigung mit Geflüchteten seit der sog. Flüchtlingskrise im Jahr 2015 stehen Neuzugewanderte im Mittelpunkt der Diskussion um Deutsch als Zweitsprache. Seitdem ist eine Gruppe aus dem Fokus gerückt, die bis 2015 maßgeblich für die Diskussion war, nämlich in Deutschland geborene Migrantinnen und Migranten. Menschen, die in der Familie und dem privaten Umfeld in weiten Teilen eine andere Sprache sprechen als Deutsch, schienen in der ersten PISA Studie als bildungsbenachteiligte Gruppe auf. Seitdem wurde nachgewiesen, dass sozioökonomische Faktoren stärker wirken als migrationsbedingte, doch dies ändert nichts an der Tatsache, dass auch aktuell deutlich mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte in Haupt- und Sonderschulen abschließen oder ohne Abschluss abgehen als Lernende ohne Zuwanderungsgeschichte. Nicht umsonst basiert die Implementierung zahlreicher DaZ-Anteile in den Lehramtsstudiengängen maßgeblich auf die Beschäftigung mit dieser Zielgruppe. Das Feld der Forschung und Praxis hat sich jedoch deutlich ausdifferenziert. Ein Bereich ist die immer breiter werdende Beschäftigung zahlreicher Fächer mit der eigenen Sprachlichkeit, um so das Zielniveau der Schule zu fassen. Die Frage, was Schülerinnen und Schüler im Fachunterricht sprachlich leisten müssen, ist zunehmend gut dokumentiert. Auf Seiten der Lehrerbildungsforschung sind ebenfalls Projekte entstanden, die Wirkungen von DaZ-Vermittlungsangeboten im Lehramtsstudium untersuchen und Verbesserungen anstreben.

Dennoch lohnt es sich einen weiteren Blick auf die eigentliche Zielgruppe zu werfen. An dieser Stelle möchte der geplante Schwerpunkt ansetzen und Beiträge zusammentragen, die sich mit hier geborenen Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte befassen. Dabei sind Aspekte relevant, die (1) Spracherwerbsverläufe in Erst- und Zweitsprache (2) Selbstbild im Kontext von Migration und (3) Bildungsbeteiligung der hier geborenen Migrantinnen und Migranten betreffen.

Ziel des Schwerpunktes ist es, Beiträge zu versammeln, die basierend auf empirischen Ergebnissen die genannte Zielgruppe in den Blick nehmen und ein aktuelles Bild zeichnen.

Matthias Jung:

Digitalisierung des Lehrens und Lernens

Während früher die Mediendidaktik weitgehend in additiven Sprüngen von audiolingual über Video bis schließlich zum Computer und darüber auch das Internet in den Unterricht zu integrieren suchte, geht es bei der Digitalisierung nicht mehr um „Neue Medien“, sondern um die umfassende Veränderung des Lehrens und Lernens von Fremdsprachen durch vielfältige Formen der Digitalisierung, wobei die Grenzen zwischen traditionellem Klassenraum, außerunterrichtlichem, informellem und autonomen Lernen zunehmend verwischen.

Stichworte sind hier aus technischer Sicht

- das alle Medien integrierende interaktive Whiteboard
- die Vernetzung mit weltweiten Wissens- und Medienbeständen ebenso wie potenziell mit allen Menschen der Welt durch die Allgegenwart des Internets
- die Tablet/iPad-Verbreitung, die den Computerraum mittlerweile so überflüssig macht wie seinerzeit das Sprachlabor, und vor allem
- die Mobile-Revolution, seit der praktisch jeder Lerner ständig eine individuelle mächtige Medien- wie Lernmaschine zur Verfügung hat, die auch digital in den Unterricht integriert bzw. im Unterricht vernetzt werden kann („Bring your own device“).

Demgegenüber erscheinen die früheren „CALL“-Ansätze (=Computer-Aided Language Learning) heute seltsam antiquiert, weil sie zunächst vor allem eine technisierte Umsetzung des programmierten Selbstlernunterrichts darstellten, aber eben nicht wie der „flipped classroom“ die Didaktik auf den Kopf stellten bzw. das kollaborative Lernen favorisierten. Hier wie im frühen eLearning setzte sich schnell die Erkenntnis durch, dass es auf das Verbinden von Präsenzlernen und computergestützter Selbstlernaktivität („Blended Learning“) bzw. immer noch ganz stark auf die individuelle Interaktion in Form von persönlichem Feedback ankam, die sich aber alternativ wie im virtuellen Klassenzimmer auch über das Medium Internet realisieren lässt. Angesagt ist das technisch wie methodisch hybride Lernen ohne dogmatische Vorgaben, das auch spielerische Online-Elemente („Gamification“) einschließen kann und sich den speziellen Lehr-Lern-Gegebenheiten optimal anpasst.

Noch gar nicht absehbar oder durchdacht sind die Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz (KI) bzw. immer mächtigerer Datenbanken und Korpora, die mit Alexa & Co virtuelle Dialogpartner, Echtzeittranskriptionen und -dolmetschen mündlicher Sprache wie auch immer bessere automatische Übersetzungen der Schriftsprache in jedes Wohnzimmer bzw. auf jedes Handy bringen. Klar ist: Vieles am Fremdsprachenlehren und -lernen lässt sich gerade ganz neu denken, neue Potenziale entstehen, Lerngewohnheiten verändern sich.

Besonders erwünscht sind daher Beiträge zu den vielfältigen neuen Möglichkeiten der Digitalisierung und ihren – nicht nur positiven – Auswirkungen, die dieses neue Denken exemplifizieren und nicht nur einzelne Elemente der Digitalisierung isoliert in den Blick nehmen, auch wenn sie sich auf spezifische digitalisierte Lehr-/Lern-Konstellationen konzentrieren.

Renate Kärcher-Ober:

Fachbezogene Fremdsprachenvermittlung für internationale Studierende der Ingenieurwissenschaften

Gesellschaftliche, wissenschaftliche und ökonomische Veränderungsprozesse, digitale Transformationsprozesse/Industrie 4.0 stellen globale Herausforderungen dar, die den künftigen Arbeitsmarkt bestimmen. Damit einhergehend verändern sich auch in technischen Berufsfeldern Kommunikationsbedingungen, da Fachkräfte in technikorientierten Branchen zunehmend in internationalen Teams arbeiten und häufig in mehr als einer Sprache einen fachbezogenen Austausch von Informationen in verschiedenen Registern ausführen müssen. Der technologische Wandel führt gleichzeitig zu einem raschen Anwachsen neuer Wissensbestände. Fachdisziplinen fächern sich weiter auf oder verschmelzen zu einem Fachgebiet, wie etwa Medizintechnik oder Bioinformatik. Aus diesen Entwicklungen ergibt es sich zwangsläufig, dass die domänenspezifische Fachsprachlichkeit um ein Vielfaches starken Veränderungen unterliegt und einen stetigen Zuwachs verzeichnet. Die zunehmende Technisierung spielt auch in der alltäglichen Kommunikation eine inzwischen bedeutende Rolle, die Kommunikationsbereiche unterliegen einer stetigen Dynamik. Wissensbasierte Tätigkeiten lösen vermehrt Routinetätigkeiten ab, die Entwicklung von Innovationen erfordert eine interdisziplinäre Teamarbeit. Der verstärkte Bedarf an global agierenden Ingenieuren bedingt eine angemessene Vorbereitung in Studium und Ausbildung, in besonderem Maße auch hinsichtlich des Erwerbs fachfremdsprachlicher Kompetenzen, die den funktionalen Anforderungen einer Fachkommunikation genügen. Angesichts dieser Herausforderungen sind Überlegungen zu zentralen Zielen im Fachsprachenunterricht anzusetzen. Vor diesem Hintergrund gehen folgende Fragestellungen aus:

- Welche Ziele werden im fachbezogenen Fremdsprachenunterricht angestrebt?
- Wie können Kurskonzepte strukturiert werden, die eine frühe Sensibilisierung für fachsprachenspezifische Phänomene berücksichtigen?
- Wie kann eine Didaktik des fachfremdsprachlichen Unterrichts angelegt werden? Welche Modelle existieren bereits? Für welche Bildungseinrichtungen?
- Wie können fachliche und sprachliche Vorkenntnisse in den fachsprachlichen Unterricht einbezogen werden?
- Welche methodischen Grundsätze sollten beachtet werden?
- Wie können Übungs- und Lehrmaterialien auf der Basis von Bedarfserhebungen gestaltet werden?
- Welche Strategien müssen vermittelt werden, um Lernprozesse langfristig und nachhaltig in Gang zu setzen?
- Welche Kompetenzen müssen Lehrpersonen mitbringen, welche Rolle nehmen sie ein, welchen Gestaltungsspielraum haben sie?

Dagmar Knorr:

Schreiben in der Fremdsprache

Schreiben in der Fremdsprache stellt besondere Anforderungen an Schreibende. Laien denken dabei meist zunächst an Lexik und Grammatik. Es sind jedoch die Anforderungen der Schreibaufgabe selbst, die eine wichtige Rolle spielen, da für ihre Bewältigung fachliche und kulturellen Einflüsse beim Schreiben berücksichtigt werden müssen. Im Verlauf der Literalisierung werden mit zunehmender sprachlicher Sozialisierung auch kulturell geprägte Muster aufgenommen, die die Sprachverwendung und das Denken prägen. Beim Wechsel in eine andere Sprache ist dann – eigentlich – auch ein Wechsel der kulturellen sprachlichen und textuellen Muster erforderlich.

In dem Themenschwerpunkt *Schreiben in der Fremdsprache* sollen Beiträge versammelt werden, die sich mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Wie gehen Schreibende mit den Anforderungen um, die das fremdsprachliche Schreiben von ihnen verlangt? In diesem Bereich sind prozessorientierte, empirische Untersuchungen erwünscht.
- Wie können fremdsprachlicher Schreibprozesse und die Entwicklung fremdsprachlicher Schreibkompetenz methodisch untersucht und aufbereitet werden? In diesem Bereich geht es um die theoretische Auseinandersetzung mit Fragen der Datenerhebung und -auswertung.
- Wo und wie könnte eine sprachensensible Schreibdidaktik ansetzen, um fremdsprachlich Schreibende in ihrer Schreibentwicklung zu unterstützen? In diesem Bereich können Fragen zur Vermittlung fremdsprachlicher Schreibkompetenz und innovative Lehrkonzepte diskutiert werden.

Anta Kursiša:

Mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze in der DaF-Lehrerbildung

Ein Konsens der Sprachlehrlernforschung des letzten Jahrzehnts ist die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit beim Fremdsprachenlehren und -lernen. Dies schlägt sich mittlerweile auch in Curricula und Lehrplänen zahlreicher Länder nieder. Im Alltag des Fremdsprachenunterrichts kommen die mittlerweile gut begründeten und auch empirisch überprüften mehrsprachigkeitsdidaktischen Ansätze allerdings sehr zögerlich zum Ausdruck. Studien zu den Einstellungen und Haltungen oder auch zu den sprachlichen Ressourcen von Fremdsprachenlehrkräften oder Lehramtsstudierenden münden in Plädoyers für eine eingehende Auseinandersetzung mit Potenzialen und Problematiken bzgl. des Einsatzes von Vorwissen; entsprechende Module in den Lehramtsstudiengängen oder in der Fortbildung der Fremdsprachenlehrkräfte werden gefordert. In den deutschsprachigen Ländern sind diesbezüglich erhebliche Veränderungen im Gange: Hochschulen erforschen nicht nur Themen wie die fächerübergreifende sprachliche Bildung, Berücksichtigung der Herkunfts- bzw. der Erstsprachen u.ä. verstärkt, sondern passen auch ihre Lehre an diese aktuellen Herausforderungen an.

Wie sieht es aber mit dem Unterricht und mit der Lehrerbildung für Deutsch als Fremdsprache aus? Inwieweit werden mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze in den DaF-Studiengängen angeboten? Wie werden angehende Lehrkräfte für Deutsch beispielsweise in den Auslandsgermanistiken oder fremdsprachendidaktischen Studiengängen darauf vorbereitet, konkrete mehrsprachigkeitsdidaktische Verfahren und Strategien im Fremdsprachenunterricht einzusetzen und mit den Lehrkräften anderer Fremdsprachen zusammenzuarbeiten. Es werden in diesem Schwerpunkt Beiträge begrüßt, die die Implementierung der Mehrsprachigkeitsdidaktik für Fremdsprachenlehren und -lernen oder die Aufnahme von entsprechenden Modulen oder gar Studienprogrammen thematisieren, auch Problematiken diskutieren oder Evaluationen solcher Vorhaben vornehmen.

Tristan Lay:

Landeskunde im Fremdsprachenunterricht

Die Vermittlung kultureller Inhalte stellt einen integralen Bestandteil für den fremdsprachlichen Unterricht dar. Der kulturkundliche Vermittlungsbereich wurde im Rahmen der Philologien seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur differenzbezeichnet, sondern legte ebenso in den Kernkonzepten unterschiedliche Schwerpunkte. Den seit den 1970er Jahren vorherrschenden diversen landeskundlichen Ansätzen (faktische, kommunikative, interkulturelle Landeskunde) ist im Kontext des Lehrens und Lernens fremder Sprachen gemein, dass Geschichte als landeskundlicher Gegenstand stets berücksichtigt wurde.

Für den Schwerpunkt Landeskunde werden Beiträge erwünscht, die theoretische und didaktisch-methodische Fragestellungen in den Blick nehmen oder empirische Forschungsergebnisse präsentieren. Es interessieren Analysen der Ansätze, Ziele, Themen, Methoden und Materialien (in Lehrwerksverbänden oder vorkonzipierten Unterrichtsreihen) bis hin zu Ausgangsbedingungen bei der Vermittlung geschichtlicher Themen.

Beate Lindemann:

DaF-Lehrerbildung in Europa außerhalb der D-A-CH-Länder

Der DaF-Unterricht in Europa außerhalb der D-A-CH-Länder steht großen Herausforderungen gegenüber. Während *man* früher einfach auch Deutsch an westeuropäischen Schulen lernte, halten mehr und mehr Schüler es heute für überflüssig, weitere Sprachen neben Englisch zu lernen. Auch die Konkurrenz von anderen 2.Fremdsprachen wie Spanisch, Chinesisch und Arabisch macht sich bemerkbar. Gleichzeitig kämpft der DaF-Unterricht gegen den Ruf, der ihm vielerorts vorausgeht: zu viel Grammatik, zu viel Fokus auf die Schriftsprache, zu viel Langeweile.

Auf dem Weg in die Zukunft scheinen Änderungen von Nöten zu sein. Dabei spielen sprachlich, fachlich und didaktisch kompetente DaF-Lehrer eine wichtige Rolle. Welche Kompetenzen brauchen diese DaF-Lehrer? Und wie muss eine DaF-Lehrer-Ausbildung aussehen, die den neuen Anforderungen an einen modernen DaF-Unterricht genügt?

Nicole Marx:

25 Jahre ZIF – 25 Jahre Entwicklungen im Fach Deutsch als Fremdsprache

Die ZIF wird 25 Jahre alt – und in dieser Zeit hat sich im Fach Deutsch als Fremdsprache viel getan. Nicht nur fachliche, theoretische und wissenschaftliche, sondern auch (bildungs-)politische und migrationsbedingte Entwicklungen haben dazu geführt, dass das Fach in vieler Hinsicht eine neue Konturierung erfahren hat. Der Themenschwerpunkt befasst sich mit Beobachtungen der Entwicklung im Fach innerhalb und außerhalb von DACHL (ein Begriff, der selber erst nach der Einweihung der Zeitschrift in den didaktischen Diskurs Einzug gefunden hat), und diskutiert einige für die Zukunft des Faches relevante Tendenzen.

Chris Merkelbach:

Ziel Berufliche Integration: DaF-Unterricht für geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene

Seit ungefähr Mitte 2015 finden an vielen deutschen Hochschulen und Universitäten studienvorbereitende Kurse mit sprachlichem und fachlichem Schwerpunkt für geflüchtete Menschen mit direkter oder indirekter Hochschulzugangsberechtigung statt. Auch Berufsschulen engagieren sich in diesem Bereich. Ziel dieser Kurse ist es, Menschen mit Fluchterfahrungen die Aufnahme oder Weiterführung eines Studiums bzw. den Einstieg in eine Berufsausbildung zu ermöglichen. In der Regel werden in den Kursen die jungen Erwachsenen auf gängige Formate der Sprachprüfungen vorbereitet, die zur Aufnahme eines Studiums oder eines Ausbildungsberufs berechtigen. Neben der Sprachvermittlung werden interkulturelle, studien- bzw. ausbildungsrelevante und fachspezifische Wissensbereiche berücksichtigt, um damit einen Einstieg in ein Studium/eine Ausbildung ohne große Reibungsverluste zu ermöglichen. Im gesamten deutschen Raum, aber auch in anderen europäischen Ländern haben sich verschiedene Modelle herausgebildet, um diesem Ziel, dem die Schulen und Hochschulen oft im Sinne einer freiwilligen gesellschaftlichen Verpflichtung nachkommen, gerecht zu werden.

Nun geht es darum, die in den verschiedenen Projekten gesammelten Erfahrungen nachhaltig zu dokumentieren sowie einen wissenschaftlichen und selbstverständlich auch kritischen Diskurs darüber zu initiieren.

Wir laden Autor*innen, Dozierende und Wissenschaftler*innen ein, ihre Beiträge zu diesem Diskurs einzureichen. Der Themenschwerpunkt beschränkt sich ausdrücklich auf Projekte, die Jugendliche und junge Erwachsene sprachlich, interkulturell bzw. fachlich auf eine berufliche Ausbildung oder ein Studium vorbereiten. Von besonderem Interesse sind dabei nicht nur eine Beschreibung dieser Projekte, sondern deren Evaluation basierend auf qualitativ oder quantitativ erhobenen Daten, deren Analyse und Diskussion für zukünftige, ähnlich ausgelegte Projekte valide Konsequenzen aufzeigen.

Joachim Schlabach:

Mehrsprachigkeit in plurilingualen Kursen

Mehrsprachige Ansätze sind heute weitgehend integraler Bestandteil der fremdsprachendidaktischen Diskussion. Zahlreich sind die verschiedenen Entwürfe, Modelle und Konzepte z.B. aus der Mehrsprachigkeitsforschung, Psycholinguistik, Curriculumforschung oder Sprachenpolitik. Ein bisher in Theorie und Praxis wenig beachteter Bereich sind plurilinguale Kurse mit zwei oder mehr Zielsprachen. Bei diesen Lernangeboten geht es weniger um die (additive) Entwicklung von Einzelsprachen, sondern mehr darum, die Trennung zwischen den Sprachen zu überbrücken. Im Fokus dieses Themenschwerpunkts stehen plurilinguale Lerneinheiten und mehrsprachige Praktiken wie Sprachenwechsel, Codeswitching, Transfer und Sprachenmittlung/Mediation sowie die Förderung von (*meta-*)*linguistic awareness* und die Entwicklung von Strategien. Mögliche Fragestellungen sind:

- Wie lassen sich mehrsprachige Praktiken in plurilingualen Lerneinheiten umsetzen?
- Wie interagieren Lehrende und Lernende im plurilingualen Unterricht?
- Wie verläuft der Sprachenwechsel zwischen stärkeren und schwächeren Sprachen?
- Welche Ziele werden in plurilingualen Kursen verfolgt und wie lassen diese sich evaluieren?

Ziel des Schwerpunktes ist es, Beiträge zu versammeln, die diesen Bereich oder einzelne Aspekte daraus theoretisch bzw. forschungsbasiert in den Blick nehmen, diskutieren und gerne auch Anregungen für weitere Untersuchungen wie auch für die Entwicklung der Mehrsprachigkeitsdidaktik liefern.

Heidi Seifert:

Empirische Zugänge zu Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen

Mehrsprachige Kompetenzen sind ein übergeordnetes Ziel des Fremdsprachenunterrichts. In den letzten Jahren sind verschiedene Modelle zur curricularen Implementierung mehrsprachigen Lernens vorgelegt sowie mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze diskutiert worden, die für eine integrative anstatt additive Vermittlung von Zweit- und Fremdsprachen plädieren. Die Themen Mehrsprachigkeit und multiples Sprachenlernen haben sich so zu einem festen Bestandteil fremdsprachendidaktischer Forschung etabliert. Für Forschende stellt sich jedoch die Frage, mithilfe welcher empirischen Zugänge das Phänomen Mehrsprachigkeit in seiner Komplexität gegenstandsangemessen erforscht werden kann.

Der Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit innovativen Forschungsdesigns aus den Bereichen Mehrsprachigkeit und multiples Sprachenlernen und orientiert sich dabei an folgenden Leitfragen:

- Welche inhaltlichen Tendenzen lassen sich in der Mehrsprachigkeitsforschung derzeit ausmachen?
- Welcher Forschungsmethodologie und Forschungsmethoden bedienen sich empirische Studien?
- Wie werden verschiedene Forschungsansätze in empirischen Studien trianguliert?
- Welche Besonderheiten birgt der Forschungsprozess? (z.B. Aufbereitung und Dokumentation mehrsprachiger Daten)
- Welche ethischen Fragen und rechtlichen Rahmenbedingungen müssen bei der Erhebung, Aufbereitung und Analyse verschiedener Datentypen bedacht werden?

Barbara Stolarczyk:

Herkunftssprachen an Hochschulen

Hochschulen sind mehrsprachig. Die heutigen Studierenden bringen neben den meist verbreiteten Schulsprachen wie Englisch, Französisch und Spanisch auch andere Sprachen mit, die sie neben dem Deutschen oft in ihrem familiären Umfeld gelernt haben und mehr oder minder aktiv anwenden. Diese lebensweltliche Mehrsprachigkeit stellt ein großes Potenzial dar, das es zu entwickeln gilt. Denn eines der großen Ziele der Hochschulen ist, den Studierenden die besten Chancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt zu verschaffen. Daher scheint es fast unabdingbar, Studierenden die Möglichkeit zu bieten, ihre Herkunftssprache zu verbessern, damit sie sie in ihrer beruflichen Laufbahn auch gewinnbringend anwenden könnten. Vor diesem Hintergrund stellen sich die Fragen:

- Wie lässt sich die Planung und Durchführung eigenständiger Sprachkurse für diese Zielgruppe begründen? Dies zieht folgende Fragen nach sich: Welche Unterschiede gibt es zwischen dem fremdsprachlichen und herkunftssprachlichen Unterricht? Was unterscheidet einen Fremdsprachenlernenden von einem Herkunftssprecher?
- Wie soll der herkunftssprachliche Unterricht im universitären Bereich ausgerichtet sein? Welche Formen, Inhalte, Methoden sind besonders geeignet zum einen und wie können zum anderen sprachliche und interkulturelle Kompetenzen der Herkunftssprecher gefördert und weiterentwickelt werden?
- Wie können Lehrkräfte auf die Arbeit in herkunftssprachlichen Kursen oder fremdsprachlichen Kursen, an denen auch Herkunftssprecher teilnehmen, vorbereitet werden? Hierbei soll darauf eingegangen werden, wie Lehrkräfte die Stärken der Herkunftssprachen fördern, ihre Schwächen erkennen und daran erfolgreich arbeiten können?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Themenschwerpunktes und sollen aus empirischer, praktischer und theoretischer Perspektive diskutiert werden.